

## Mariä Empfängnis2020B

Ich könnte mir gut vorstellen, dass es das »Wort des Jahres 2020« werden wird: »Pandemie«. Selbst wer dieses Fremdwort früher noch nie gehört hat und wenig damit anfangen konnte, der weiß spätestens seit dem März dieses Jahres um seine Bedeutung. Eine Pandemie ist ja laut Lexikon eine »Länder- und Kontinente übergreifende Ausbreitung einer Infektionskrankheit«. Sie ist also im Unterschied zu einer Epidemie nicht örtlich beschränkt; sie breitet sich über Ländergrenzen und Kontinente aus. Sie betrifft alle Menschen. Keiner kann sagen: Ich bin vor einer Ansteckung sicher!

Solche Pandemien sind kein Phänomen der Neuzeit. Es gab sie im Laufe der Geschichte der Menschheit immer wieder. Zum Beispiel die Pest: Sie raffte im Mittelalter ein Drittel der damaligen Bevölkerung Europas hinweg, also rund 20 Millionen Menschen. Oder die Spanische Grippe Anfang des 20. Jahrhunderts: Sie forderte rund 50 Millionen Todesopfer weltweit.

Eine Hypothek, die jede Generation der Menschheit prägt.

Durch die Allgegenwärtigkeit der Pandemie beginne ich zu erahnen, was es mit dem auf sich hat, was unser Glaube »Erbsünde« nennt. Das soll jetzt auf keinen Fall heißen, dass der Corona-Virus eine »Folge« der Erbsünde ist. Der Vergleich bezieht sich einzig auf das Phänomen, dass alle Menschen überall auf der Welt davon »betroffen« sind.

Aber was ist das eigentlich – Erbsünde? Im Lateinischen ist es vielleicht deutlicher: »Macula originalis«, heißt es dort, der Ur-Makel, aber nicht im Sinne eines Flecks, einer Beschmutzung, mit der wir auf die Welt kommen. Jeder Mensch, der empfangen wird, dem fehlt etwas. Er bringt eine Dimension nicht mit auf die Welt. Und weil ihm diese Dimension sozusagen von Geburt an fehlt, hat er eine Belastung, die sein ganzes Leben zu tragen ist. Was fehlt dem Menschen? Der Glaube sagt, dass unsere Stammeltern die Freundschaft Gottes verloren haben durch ihre Sünde, durch ihre Abwendung von Gott. Jeder Mensch kommt sozusagen auf die Welt im Zustand eines Mangels.

Die Pandemie führt uns derzeit vor Augen: Jeder Mensch kann mit dem Covid-19-Virus angesteckt werden, aber auch andere damit anstecken. Etwas Ähnliches sagt unser Glaube in Bezug auf die Ansteckung durch das Böse: Wir alle sind hineingeboren in eine Geschichte von Schuld und

Sünde, in die wir uns selber in unserem Leben weiter verstricken und an der wir durch unsere Fehler mitwirken.

Die Pandemie macht uns auch deutlich, wie begrenzt unsere Möglichkeiten sind, der Krankheit Herr zu werden, wie schwierig unser Bemühen ist, einen Wirkstoff gegen das Corona-Virus zu finden. Auch die Erbsünde lässt uns schmerzlich unsere eigene »Erlösungsbedürftigkeit« erkennen. Wir spüren jeden Tag neu, dass unsere eigenen Kräfte nicht reichen, um uns selbst aus dem unheilvollen Netz des Bösen zu befreien. Wir können dem nur entrinnen, wenn Gott uns herauszieht, wenn er uns »ent-wickelt«, wenn er uns herauslöst aus dieser ausweglosen Lage. Freilich: Wir sind nicht zur Untätigkeit verdammt; wir können an dieser »Ent-wicklung« mitarbeiten, indem wir den Kampf gegen das Böse in und um uns aufnehmen.

Die Kirche feiert heute dieses Geheimnis: Maria ist gewissermaßen ohne den Mangel, den jeder Mensch hat, auf die Welt gekommen. Sie ist das einzige Geschöpf, der einzige Mensch, den Gott vorweg beschenkt hat mit all dem, was wir mühsam im Laufe unseres Lebens erst erwerben können, dürfen: Die Freundschaft mit ihm. Sie ist ganz begnadet vom ersten Moment an. Und sie, die von Erbschuld Freie, kann uns bei unserem Kampf gegen das Böse helfen, und sie tut es. Dank dieser Hilfe wird das Gute immer stärker bleiben.